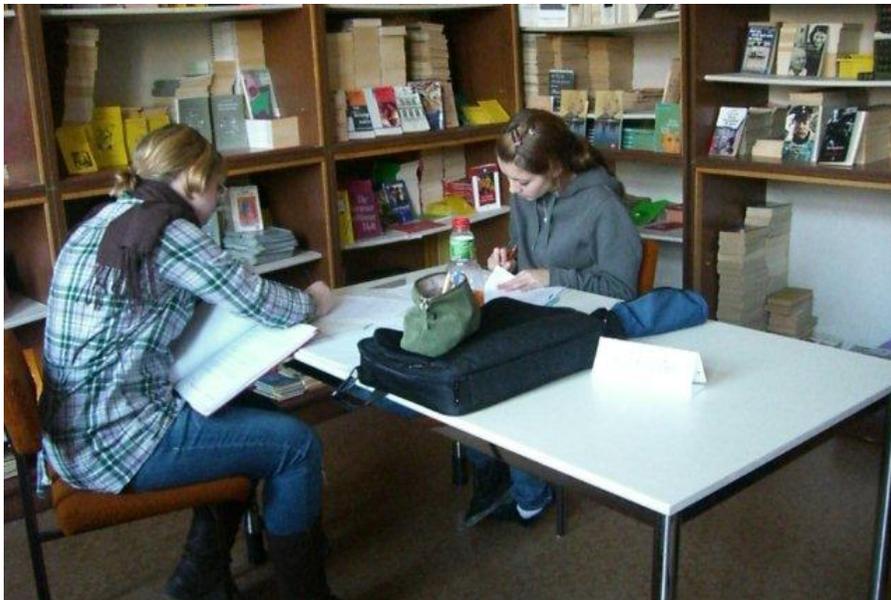
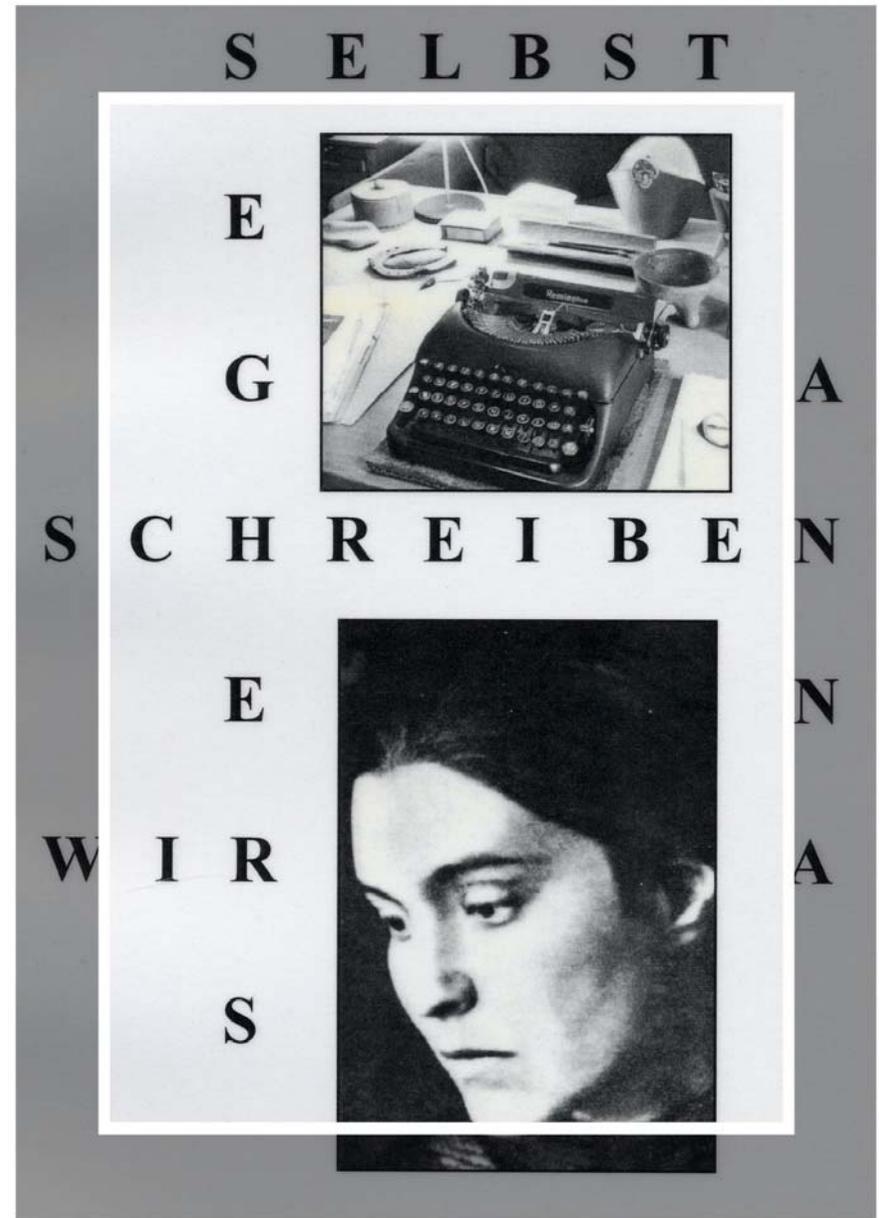




Der Profilkurs bei der Arbeit



Leseprobe



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Der Flug	4
Schizophren	5
Das bin Ich!	7
Herbstgefühl	8
Der Morgenstern.....	9
Der stumme Schrei nach Hilfe	9
Sponsorenbrief	15

Hinweis:

Alle Schülertexte sind nicht redigiert.

Erstellung am 15.11.2011 von MH

Sponsorenbrief

Sehr geehrte Sponsoren,

in der Anna-Seghers-Schule wurde vom Profilkurs Deutsch 11 erneut das Projekt "Wir schreiben selbst" ins Leben gerufen. In diesem sammeln wir Texte von Schülern aller Jahrgangsstufen, sowie von Lehrern und Eltern unserer Schule, um sie am Ende des Schuljahres zu einem Buch zu bündeln.

Doch für dieses Vorhaben benötigen wir noch Spenden, damit wir es auch realisieren können.

Uns wäre selbstverständlich mit einer Geldspende sehr geholfen, aber wir nehmen auch jeder Zeit dankbar Papier oder Druckerpatronen entgegen.

Wenn Sie sich einen Überblick über das Projekt verschaffen möchten, dann sind Sie herzlich zu unserem Tag der offenen Tür der Anna-Seghers- Schule, am 14. Januar 2012 von 9.00-12.00 Uhr, eingeladen. Wir verteilen am besagten Tag kleine Leseproben, um einen Vorgeschmack auf unser Endprodukt zu bieten.

Die Sponsoren werden selbstverständlich auch namentlich in unserem Buch erwähnt bzw. erhalten eine Werbeseite. Wir bedanken uns schon einmal recht herzlich im Voraus und freuen uns sehr auf Sie!

Senden Sie Ihre Geldunterstützung bitte an folgende Kontodaten des Fördervereins unserer Schule:

Institut: Deutsche Bank
Blz.: 10070024
Kontonummer: 8468688

Mit freundlichen Grüßen
Profilkurs Deutsch

dern. Ich erzählte und erzählte, holte kaum Luft zwischendurch, sah Frau Fink kein einziges Mal in die Augen während ich sprach und wischte mir nicht einmal die heißen, salzigen Tränen ab, die meine Wange hinunterliefen. Als ich endlich alles gesagt hatte, fühlte ich mich gut und schlecht zu gleich. Ich war froh, es jemanden gesagt zu haben. Ich war froh, dass ich die Last nun nicht mehr alleine trug. Aber mir ging es auch hundeehend. Was sollte ich tun, wenn sie nun zu den Lehrern gehen würde und es denen erzählt?

"Frau Fink, ich würde Sie bitten, dass das unter uns bleibt. Ich möchte nicht, dass Clara noch mehr Probleme bekommt, als sie eh schon hat und ich hoffe, dass Sie Clara und mir helfen, denn ich glaube, ich alleine bin nicht stark genug, um ihr aus dieser Situation herauszuhelfen", sagte ich noch kurz bevor ich aufsaß und in ihr verheultes Gesicht blickte. So hatte ich diese unglaublich energische und starke Frau noch nie gesehen. Sie saß zusammengesunken auf ihrem Stuhl, mit einem Taschentuch in der Hand, welches sie vor Nervosität zu kleinen Kügelchen geformt hatte. Ihr Gesicht spiegelte tausende Gefühle wider. Angst, Verzweiflung, Furcht, genauso wie Stolz und Liebe.

Alles was sie unter Schluchzen sagen konnte war: "Ich helfe, so gut ich kann, versprochen. Wenn sich ein junges Mädchen so etwas freiwillig und selbst antut, dann hat sie große Probleme und braucht gute Freunde, Freunde wie dich. Ich weiß das ganz genau, glaub mir." Ich schaute sie verwirrt an. Sie zog ihren Ärmel hoch und zeigte mir ihre vernarbten Unterarme.

J.D., 12. Jahrgang

Vorwort

Liebe Schüler, liebe Lehrer, liebe Eltern, liebe Leser, wissen Sie alles, was in Ihrem Kind, in Ihrem Schüler oder in Ihnen selbst vor sich geht? Kennen Sie alle Gefühle, Gedanken, Wünsche und Ängste? Viele Kinder und Jugendliche haben versteckte Emotionen, die sie nicht ausdrücken und sagen können. Die Menschen äußern ihre Gedanken auch durch Kunst. Dies kann sowohl ein Bild sein, ein Lied, eine Geschichte oder ein Gedicht. Wir, als Schüler des Deutsch-Profil-Kurses, sorgen dafür, dass diese Texte ans Tageslicht kommen. Wir haben das Projekt "Wir schreiben selbst" wieder aufgenommen und geben den Schülern von den 1. bis zu den 13. Klassen die Chance, ihren Gedanken, Gefühlen, Wünschen und Ängsten freien Lauf zu lassen und diese in einem Buch zu verpacken. Unser Profilkurs liest sich jede Geschichte, jedes Gedicht und jedes Lied durch. Wir korrigieren Fehler, suchen die schönsten Texte heraus und schreiben sie in unserem Buch nieder. Dabei achten wir nicht darauf, ob wir die Person kennen oder mögen, sondern darauf, wie fantasievoll und sinnvoll die Texte sind. Sie müssen auch nicht unbedingt lang sein, auch kurze Texte schaffen es in unser Buch. Jeder hat die Chance, also seid mutig und traut euch!

Wir bedanken uns bei allen, die schon Geschichten eingereicht haben und bei denen, die es noch tun werden.

Am Ende des Heftes finden Sie eine Bitte um materielle Unterstützung für den Druck unseres Buches.

Hier in diesem Heft finden Sie eine erste Leseprobe.

Der Deutsch-Profil-Kurs 11

Der Flug

Es war einmal ein Fuchs der wollte eine lange Reise durch seinen großen geliebten Wald machen. Nach zehn Tagen hatte er seine Mutter überredet. Also machte er sich auf den Weg. Zuerst kam er an einem Fluss vorbei. Er überlegte eine Weile, wie er über den Fluss kommen konnte. Dann sah er die Biberfähre. Er fragte den Käptn ob er mitfahren könnte.

Er hatte Glück. Er konnte kostenlos mitfahren. Nach vier Stunden waren sie auf der anderen Seite. Es wurde Abend. Der Fuchs bekam Hunger und jagte einem Eichhörnchen hinterher. Das Eichhörnchen lief immer weiter in den Wald hinein. Irgendwann kamen sie an einen großen freien Platz. Der Platz war voll mit Vögeln. Dem Fuchs war das aber egal, schließlich jagte er ein Eichhörnchen. Aber was war das? Das Eichhörnchen setzte sich auf einen der vielen Vögel und flog in die Luft. Aber wie man weiß sind Füchse schlaue Tiere.

Der Fuchs machte es dem Eichhörnchen einfach nach. Nach zwei Stunden schlief er auf dem Rücken des Vogels ein. Am nächsten Morgen wurde er vor seinem Bau abgesetzt. Das Eichhörnchen saß neben ihm. Der Fuchs wollte es aber nicht mehr fressen. Dann fragte er das Eichhörnchen, ob es nicht noch eine Weile bleiben wolle. Das Eichhörnchen sagte: " Ja gerne." Es hatte nämlich keine Eltern. Ab jetzt wohnte es bei dem kleinen Fuchs.

L.Z., 4. Jahrgang

lange, über ihren Freund, über die Schule, über Gott und die Welt.

Nachdem wir uns verabschiedet hatten, setzte ich mich sofort an den Computer, sah mir Seiten von Hilfsorganisationen und Kliniken an, welche Mädchen in ihrer Situation helfen können, doch ich wusste nicht recht, ob das das Richtige für sie sei. Sollte ich nicht lieber erst einmal mit einem Erwachsenen über dieses Problem reden? Auch ich brauchte nun jemanden, denn das Wissen darüber, was Clara sich antat, bedrückte mich sehr. Doch mit meinen Eltern konnte ich darüber nicht reden, Gott weiß, was die alles in die Wege geleitet hätten. Vielleicht hätten sie sogar das Jugendamt informiert, was in dieser Situation nun wirklich keine Lösung war. Ich brauchte jemanden, der nicht direkt in diese Sache involviert war, also fielen auch Claras Eltern weg. Ich musste mit jemanden darüber reden, der sympathisch und schlau war. Der sich zur Verschwiegenheit verpflichten würde und der Clara kannte. Nach Stunden, welche mir wie Tagen vorkamen, fiel es mir endlich ein. Frau Fink!

Sie war die coolste und beste Geschichtslehrerin, sowie Vertrauenslehrerin, die ich je kennengelernt hatte. Sie würde mir bestimmt helfen.

Am nächsten Tag ging ich in der Hofpause zu ihr und bat um ein Gespräch. Mein Herz klopfte wie verrückt, denn ich wusste nicht, ob es richtig war, was ich da tat, aber eine andere Lösung fiel mir auch nicht ein. Es war die bisher schwerste Entscheidung meines Lebens, mich gegen das Versprechen, welches ich Clara gab, zu entscheiden. Meine Hände zitterten und fingen an zu schwitzen, ich atmete einmal tief durch und fing einfach an zu erzählen. Es sprudelte geradewegs aus mir heraus. Ich konnte es nicht än-

Punkt sechs Uhr klingelte es an meiner Haustür. Ich hatte mich mit Clara verabredet, denn ich wollte und musste einfach unbedingt mit ihr reden. Ich musste wissen, warum sie es getan hatte. Sie erzählte mir, wie sie Streit mit ihrem Freund hatte und als sie nach Hause kam, stritten auch ihre Eltern schon wieder. Sie schrien und beschimpften sich. Sie warfen sich diesmal nicht nur Ausdrücke an den Kopf, sondern auch Teller, Pfannen und alles, was in ihre Hände gelang. Sie stritten sich, wie nie zu vor, keine Rücksicht nehmend auf ihren kleinen Sohn, der heulend und schreiend in der Ecke saß und sich die Ohren zuhielt. Er war so verstört und erschreckt, dass er nicht mehr laufen konnte und sie ihn in sein Kinderzimmer tragen musste, wo sie Musik anmachte, welche das Geschrei übertönen sollte. Als sie sich auf ihr Bett setzte, hörte sie das Geflüche und Geschreie ihrer Eltern und das Gejammer ihres Bruders. Die ganze Situation machte sie so fertig, dass sie einen Ausweg suchte. Sie suchte einen Ausweg, zu vergessen, was sie gesehen hatte, was sie gehört hatte und was sie durchmachte. Sie brauchte etwas, was diesen Schmerz überdeckte, was noch mehr wehtat, als all das andere. Sie nahm die Rasierklinge, drückte sie auf ihre weiche, helle Haut am Unterarm und zog sie langsam einige Zentimeter, sodass ihre Haut aufplatzte und blutete und tiefe Wunden entstanden. Sie sagte, dass es höllisch wehtat, dass alles um sie herum verschwamm und sie sich leichter fühlte. Sie fühlte sich für kurze Zeit befreit und ihre Sorgen und Probleme waren weit weg. Sie wusste, dass es falsch war, doch es fühlte sich in dem Moment einfach richtig an.

So wie sie es erzählte, hörte es sich wie eine einmalige Sache an, doch mit einem Seitenblick auf ihre Arme konnte ich schon wieder neue Wunden erkennen. Wir redeten noch

Schizophren

Bin nie alleine
wenn ich nachts weine
keiner da, der mit mir weint
nur einer, der da meint
wie schwach ich doch bin
steckt tief in mir drin
Ein Feind, doch mehr als ein Bruder
übernimmt ER oft das Ruder
kennt mich so viel besser
liefert mich stets ans Messer
bin allein
und kann´s doch nie sein
ER ist immer da

Ich IHN anschrei´
ist völlig einerlei
ER mich verhöhnt
das Gespräch verpönt
fasse einen Entschluss
es endlich enden muss
greif mir des Messers Schneide
Ihn komplett ausweide

Blut benetzt die Hände
schreib´an die Wände
schmiere SEINEN Namen
und die Worte, die da kamen
LANGSAM WIRST DU MÜDE
SEI SCHÖN BRAV
LEG DICH HIN UND SCHLAF
ich jetzt schläfrig bin
lege mich auf´s Bette hin
mach die Augen zu
Endlich hab ich Ruh´

O. K., 11. Jahrgang

Das Leuten der Schulklingel riss uns aus unseren Gedanken. Clara zog den Ärmel über ihren Arm, ich packte schnell unsere Sachen in die Taschen und zusammen eilten wir ins gegenüberliegende Schulgebäude, wo eine langweilige Mathestunde auf uns wartete. "Das ist unser Geheimnis, nicht wahr? Deins und meins, meine ich" , flüsterte meine beste Freundin mir ins Ohr, kurz bevor wir den Raum betreten. Ich nickte ihr nur kurz und konnte ihre Erleichterung deutlich in ihrem Blick sehen. Sie ging auf die letzte Reihe zu, setzte sich auf ihren Platz und redete mit Irina und Franz, als sei nie etwas gewesen. Von Weitem wirkte alles ganz normal, doch wenn man genau hinsah, konnte man noch ganz deutlich sehen, dass sie geweint hatte. Ihre Augen waren leicht angeschwollen und rötlich und ihre Mascara war am rechten Auge ein wenig verwischt. Es klingelte erneut. Ich drehte mich um, blickte zur Tafel und versuchte meinem Lehrer zuzuhören, mich zu konzentrieren und wenigstens etwas von dem zu verstehen, was er versuchte uns zu erklären. Doch es gelang mir nicht. Meine Gedanken schweiften immer wieder ab. Ich konnte einfach nicht vergessen, was ich gesehen hatte und noch immer überkam mich ein Übelkeitsgefühl beim Gedanken daran, dass sich meine allerbeste Freundin so etwas antat. Was war nur diesmal der Auslöser gewesen? Haben sich ihre Eltern wieder so laut gestritten, dass die ganze Nachbarschaft zuhören konnte, war es wegen ihrem Freund, der sie schlecht behandelt, war es wegen dem ganzen Druck in der Schule oder belastete das Problem, dass ihr kleiner Bruder einfach nicht reden wollte, sie einfach zu sehr? Ich wusste es nicht. Doch warum hatte sie nicht mit mir geredet, warum nicht ? Ich machte mir noch die ganze Stunde darüber Gedanken, und wie ich ihr wohl am besten helfen könnte.

sich in ihren wasserblauen Augen sammelten und alles was ich fühlte war Schmerz und Enttäuschung.

Schmerz, weil es mir wehtat. Es zerriss mir geradezu mein Herz, zusehen, was der Druck und die Probleme aus ihr machten. Enttäuschung, weil ich nach den ganzen Jahren unserer Freundschaft dachte, sie würde mir vertrauen, mit mir reden, wenn sie es nicht mehr aushielte. Doch das hatte sie nicht getan.

Ich wartete bis endlich alle Mädchen die Umkleidekabine verlassen hatten und nur noch Clara und ich in dem nach Schweiß und Deo riechenden kleinen Raum waren. Sobald sich die Tür hinter dem letzten Mädchen geschlossen hatte, nahm ich sie in den Arm. Als ich mich von ihr löste, griff ich ihre Hand und zog den linken Ärmel ihres Shirts hoch. Darunter befand sich ein Verband, der bereits an einer Stelle durchgeblutet war. Ich nahm den Verband vorsichtig ab, wobei sie schmerzlich das Gesicht verzog und nun sah ich sie. Mehrere Zentimeter lange, tiefe Schnitte. Ein paar waren entzündet, andere waren schon am Abheilen, doch einer, der größte und wohl tiefste Schnitt, war beim Sportunterricht aufgeplatzt. Ich merkte, wie mein Magen sich verkrampfte und wie sich ein Kloß in meinem Hals bildete. Ich wollte das alles nicht sehen, ich wollte nicht daran denken, ich wollte einfach nur weg. Doch meine Füße bewegten sich nicht. Ich starrte weiter ihre Wunden an. Ich starrte sie an, doch ich nahm nichts mehr wahr. Tränen liefen nun auch mir die Wangen hinunter und ich fragte mich, wie es nun weitergehen sollte. Ich suchte verzweifelt nach einer Lösung, nach irgendetwas, womit ich ihr helfen konnte. Doch da war nur Leere. Nur kalte, schwarze Leere in meinem Kopf.

Das bin Ich!

Freunde nennen mich Tabse
und ich bin ziemlich klein,
doch weil ich doch noch wachse,
muss ich nicht traurig sein.

Ich habe braune Augen
und dunkelblondes Haar,
hab Ohren die nix taugen
und das ist alles wahr.

Manchmal bin ich schüchtern
und auch ganz schön naiv,
ich halt nicht viel von Büchern,
bin aber kreativ.

Ich gehe gern auf Reisen
und habe Ninchen gern,
ich liebe es Obst zu speisen,
und sehe gerne fern.

Das bin Ich!

T.M., 7. Jahrgang

Herbstgefühl

Es war ein früher Morgen. Der Wecker klingelte. Ich stand auf und öffnete das Fenster. Es war Oktober und die Blätter des Baumes vor meinem Fenster färbten sich in ein purpurfarbenes Orangerot. Relativ kalte feuchte Luft voller Nebel umgab mich. Ich atmete tief ein und dachte doch, wie sehr ich den Sommer vermisste. Die ersten Sonnenstrahlen erwärmten meine Haut und schon vergaß ich die Zeit. Die Straßen waren leer, als ich nach draußen stürmte, nachdem ich mich fertig gemacht hatte. Der Himmel schob sich zu einer grauen Wolkendecke zusammen und in der nächsten Sekunde fielen pralle, satte Wassertropfen auf mich herunter. Ich hatte keinen Regenschirm dabei, umso schöner war es, den wahrscheinlich wärmsten Regen des Oktobers zu fühlen. Ich rannte schließlich immer durchs Feld und hatte keine Ahnung, warum ich diesen Weg wählte, vermutlich, weil ich dadurch den Bus schneller erreichte. Ich rannte und rannte, die Gräser peitschten an meine Kleider, sie waren genauso nass wie der Regen. Endlich kam ich auf der Landstraße an, wo sich die Haltestelle befand. Ich sah schon den Bus und rannte wie ich konnte die Straße voller Matsch hinauf und bemerkte, wie er meine Kleider beschmutzte. "Egal", dachte ich, auch wenn der nächste erst in 40 Minuten kam. Aber ich schaffte es und stieg ein. Ich wusste nicht, wie ich aussah, aber ich ahnte es. Schließlich hasste ich ihn, ich hasste ihn zutiefst...aber konnte es nicht ändern...

C., 8. Jahrgang

Der Morgenstern

Es war Nacht. Lena schlief sehr fest. Das einzige was noch lebte waren die Sterne. Alle Sterne außer einem. Der war nicht am Himmel zu sehen. Das war der kleine Morgenstern.

Der zeigte sich erst ab Mitternacht, wo alle Sterne schon müde waren. Dieser kleine Morgenstern leuchtete bis in den Morgen, deswegen hieß er der kleine Morgenstern. Als Lena aufwachte und gefrühstückt hatte, guckte sie aus dem Fenster und sah den Morgenstern. Auch wenn er so klein war, er war wunderschön. Lena bewunderte ihn. Er war so schön.

Heute ging Lena ganz glücklich zur Schule und überhaupt der ganze Tag war toll. So wurde der Morgenstern weltberühmt. Lena schaute jeden Morgen aus dem Fenster. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

B.K., 4. Jahrgang

Der stumme Schrei nach Hilfe

"Du hast es schon wieder getan, oder?", ich blickte ihr in die Augen und hoffte sehnlichst, sie würde mich beruhigen, mir sagen, dass sie doch versprochen hatte, es nie wieder zu tun und dass es damals eine unüberlegte Tat war, die sie zu tiefst bereute. Ich hoffte sehnlichst, ein Lächeln auf ihren Lippen zu sehen, das Glänzen in ihren Augen, was mir verriet, dass alles okay sei, dass ich mich irrte und mir einfach viel zu viele Sorgen machte. Doch alles was ich hörte war ein Schluchzen, alles was ich sah waren Tränen, die